

niederbayerischer Holzschneidekunst aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Die Kirche in Berg, die ebenfalls unter Abt Nabras einen Anbau erhielt, bekam eine neue Kanzel, die noch an Ort und Stelle und die Jahreszahl 1623 trägt. Abt Nabras leitet eine neue Periode im Mettener Kunstschaffen ein, das im Laufe der nächsten zwei Jahrhunderte sich auf alle Kirchen des Klostergebietes erstrecken, sie erweitern, umgestalten oder neu bauen sollte.

Der großzügige Geist des Abtes tritt heute noch einem aufmerksamen Beobachter überall entgegen. Es mag ihm schwer geworden sein, als er den Ort, wo er unermüdlich geschaffen, wo er eine neue Zeit grundgelegt, verlassen mußte. Er hatte immer die Verbindung mit seinem Profestkloster aufrecht erhalten. 1613 stiftete er einen Altar für die Wolfgangkrypta in Regensburg. In zwei gleichlautenden Inschriften, die er an seinem Neubau über der Einfahrt in den Novizengarten anbringen ließ, nimmt er Abschied von Metten. Er empfiehlt sein Werk dem Schutze Gottes und der Fürbitte Mariens und des hl. Benedikt. Abt Nabras hat in Staat und Kirche keine hervorragende Rolle gespielt; seine Bedeutung liegt auf ordensgeschichtlichem Gebiete. Er hat in Metten wiederum den Geist unseres Ordens lebendig werden lassen, eine Tat, die ihn unter die bedeutendsten Äbte seiner Zeit einreihet. Unser Orden bildet aus sich keine Einheit; er besteht aus der Summe von Abteien, von Organismen, die in sich ein wirkliches Leben führen können. Von einer Blüte unseres Ordens kann nur dann die Rede sein, wenn in seinen Abteien der wahre Ordensgeist pulsiert. Wer die Geschichte unseres Ordens an der Wende der Neuzeit schreiben will, kann nicht an der Person des Abtes Johannes Nabras vorübergehen, des Erneuerers der Stiftung des seligen Utto und Gamelbert aus den Tagen Tassilos und Karls des Großen.

Zum 200. Todestage P. Ludwig Babenstubers O. S. B.

Auf P. Ludwig Babenstuber, dessen Todestag sich heuer am 5. April zum 200. Male jährte, darf man wohl anwenden, was die Kirche vom hl. Beda, dem Ehrwürdigen, in der 5. Lektion seines Festoffiziums bezeugt: „Nunquam torpebat otio, nunquam a studio cessabat; semper legit, semper scripsit, semper docuit, semper oravit.“ Keine Denkplatte kennzeichnet das Haus in dem stillen Pfarrdorfe Deining¹, wo unser bayerischer Beda Venerabilis im Jahre 1660 das Licht der Welt erblickte, und kein Grabstein verrät uns das einsame Plätzchen im Kreuzgang seines Ettaler Profestklosters, wo dieser große Denker und Beter „post vitam laboriosam“, wie J. Hurter treffend bemerkt²,

¹ Sicher scheint nur zu sein, daß B. in Oberbayern geboren wurde, dagegen fraglich, ob zu Deining bei Wolfratshausen oder zu D. bei Miesbach, Gem. Niklasreuth, oder (nach Lindner) zu Thaining bei Landsberg.

² Nomenclator Ed. II. Tom. II. 968—969.

vor zwei Jahrhunderten seine letzte Ruhestätte fand. Aber mit dem Fleiße eines Origenes hat P. Babenstuber sich gleich seinen Zeit- und Ordensgenossen Reding, dem Brüderkleblatt Mezger, Mabillon und anderen Maurinern und Salzbergern selber sein „monumentum ære perennius“ gesetzt in einer stattlichen Reihe von Quartbänden und Folianten, die von den Gestellen der Bibliotheken auf uns Epigonen im Zeitalter der klappernden Schreibmaschinen und schwindsüchtigen Broschürchen so ernst und mahnend herniederschauen, wie die altehrwürdigen Königspyramiden an den Ufern des Nils auf das moderne Reisepublikum. P. Pirmin Lindner, welcher mit gewohnter Emsigkeit den Werken Babenstubers nachforschte, zählt deren in unseren „Studien und Mitteilungen“ nicht weniger als 32 auf.¹ Ein kleines aber feines literarisches Denkmal setzte P. Ludwig Glückert von Ettal seinem berühmten Ordens- und Namensbruder zum heurigen Jubiläum in der Benediktinischen Monatschrift.² Möchte sich daraus mit der Zeit eine größere Biographie entwickeln! Ettal würde dadurch einer Ehrenpflicht genügen gegenüber einem der größten seiner Söhne, auf welchen sämtliche bayerische Benediktiner stolz sein können. Babenstuber und wir? Wenn er heute wiederkäme, er würde sein eigenes Kloster nicht mehr kennen, mit Ausnahme des Gnadenbildes, dem seine erste und letzte Liebe einst gegolten. Der wieder erstandenen Academia Benedictina Bavarica würde er zweifelsohne mit Begeisterung beitreten, schon deshalb, weil sie satzungsgemäß seine vielgeliebte „Fundatrix Ettalensis“ als Patronin verehrt. Am meisten würde ihn wohl das neue Collegium Benedictinum zu Salzburg freuen, das heuer mit solcher Feierlichkeit eröffnet wurde. Möchten unsere künftigen Salisburgenses an Bedeutung ihren Vorfahren gleichkommen, zu deren Ruhm auch Babenstuber das Seinige beigetragen hat in den 24 Jahren seiner dortigen Lehrtätigkeit. Wann werden wir bayerischen Benediktiner wieder in der Lage sein, einen zweiten Babenstuber nach Salzburg zu senden? Man spricht und schreibt heutzutage nicht selten vom „Wiedererwachen der von den Toten auferstandenen Metaphysik“ und von ihrem Triumph über die seitherige „Tyrannei der Erfahrungswissenschaften“. Wenn wir diese Stimmen der Zeit nicht überhören und im Geiste des großen Aquinaten unseren Klerikern eine möglichst gründliche Ausbildung in den spekulativen Wissenschaften, insbesondere in der goldenen Trias: Logik, Metaphysik und Dogmatik verschaffen, so werden manche von ihnen in die Fußstapfen Babenstubers treten. In diesem Sinne schließen wir mit dem Wunsche: Vivat Babenstuber redivivus!

Scheyern.

Laur. Hanser.

¹ Band 34, Jahrg. 1913, S. 722—729.

² 8. Jahrg. 1926, S. 141—148.